

Poetische Transformationen des Ornaments

Grenzgänge von Sabine Langheinrich

2005 hat sie den Förderpreis der Danner-Stiftung erhalten, allerdings war das ausschlaggebende Stück aus Glas. Atemberaubend filigran. Mit Glas experimentiert Sabine Langheinrich zurzeit sehr viel, sie will die Grenzen des Möglichen erkunden, was die Kombination von Materialien und ihre Transparenz angeht. Schließlich, so findet sie, haben Ton, Porzellan, Glas und Glasuren ja einiges miteinander zu tun und mit der Verbindung von Ton und Porzellan mit Glas beschäftigt sie sich intensiv.

In dem Regal in der Keramikwerkstatt der Münchener Akademie stehen Schälchen dünn wie Seidenpapier. Sabine Langheinrich betrachtet sie als Studien, will ausloten, was noch machbar ist. Eine schlanke, ovale Porzellanvase, auf die ein hoch rechteckiges Bild aus Glas aufgelegt ist, gibt ein Beispiel der Arbeit mit Gegensätzen und Spannungen, sowohl der ästhetischen wie auch der technischen. Was passiert, wenn Glas und Porzellan verbunden werden? Die Farben des an sich schon leuchtenden Glases strahlen auf dem weißen Untergrund noch intensiver. Ein Anlass, weiter zu arbeiten an der Verbindung der beiden verwandten Materialien.

Auf dem Boden steht eine 76 cm hohe Vase aus Ton mit einer Altsilberglasur bedeckt, pures Ornament, aus dem Grund ge-

löst wie tönerner Spitze, ein Paradestück geduldiger Aufbaukunst. Sabine Langheinrich sucht, forscht, experimentiert mit endloser Geduld nach Wegen, das Material, aus dem ihre Gefäße bestehen, zu minimieren. Sie faltet Schälchen aus Papier, taucht sie in Porzellanmasse und brennt sie, die Ergebnisse sind nur noch ein Hauch von Materie. Sie taucht kurze Wollfädchen in die Porzellanmasse und verbindet die Stückchen zu einem gitterartigen Geflecht. Sie vermischt reines



Vase Altsilber (Detail)

Vase Altsilber, 76 x 54 cm





Porzellanvase mit Glaszwiebelmuster, 26 x 15 cm

auf den ersten Blick wirken wie ein Frühstücksgedeck, sich dann aber entpuppen als springende Tropfen, Gefäße, die sich konvex in den Raum hineinwölben oder zerfranst öffnen, eine seltsam belebt wirkende Gesellschaft. Geschirr für Außerirdische.

Das Meißener Zwiebelmuster taucht in Abwandlung immer wieder in ihrer Arbeit auf, es ist die Grundlage der Ornament-Gefäße. Das 1740 in der Porzellanmanufaktur Meißen entstandene Zwiebelmuster gehört zu den berühmtesten Porzellanen weltweit. Der Klassiker hat die Zeiten bis heute überstanden.

Mit ihrer altsilbernglasierten, grünlich schillernden Vase löst Langheinrich das Ornament vom Grund und führt so das Gefäß ad absurdum, zugleich formt sie ein nach Gesetzen der Vasenform wucherndes organisches Gebilde, das sich unregelmäßig bewegt in den Raum erhebt, ihn durchdringt und durchdrungen wird. Der täuschende Effekt der metallisch schimmernden Glasur ist erwünscht, das wenig erfahrene Auge mag das Stück auf den ersten Blick für Schmiedeeisen halten. Die Blätter und Ranken sind Stück für Stück geformt und zusammengefügt, Unregelmäßigkeiten entwickeln Bewegung und Leben der Oberfläche.



Porzellanvase mit Glaszwiebelmuster (Detail)

Glasgranulat mit Tapetenkleister und trägt die Masse auf eine dünnwandige Porzellanvase auf, bei 730 °C wird das Glas in einem dritten Brand aufgeschmolzen. Sie schlägt sich mit dem Problem herum, wie Glas großflächig auf Porzellan aufgebracht werden kann. Die Spannungen der beiden Materialien sind verschieden, die technischen Probleme kompliziert. Wann platzt die Sache? Wo ist die Grenze vom Craquelé zum zerstörenden Riss?

Was Langheinrich „Schale“ nennt oder „Gefäß“ gibt nur noch eine Ahnung davon. Durch Schütten und Schwenken in einer Keramikform hat sie die zarten, einer Jakobsmuschel ähnlichen Schalen aus Porzellan entstehen lassen, filigrane Gebilde mit Graten und Löchern. „Gruppe aus Schalen“ nennt sie eine Ansammlung von Eierschalenformen, zu gebrauchen ist das alles nicht, es ist pure Lust an der Form, Materialartistik, Schönheit und Poesie.

„Leichtigkeit und Luftigkeit“ und auch ein fröhliches Element gab sie einer Gruppe von nicht wirklich benutzbaren Formen mit, die



Rechts:
Vase Scherenschnitt (Detail),
82 x 46 cm



o.T., 400 x 200 cm

Schalenstück

Die weiß-rote Keramikvase hingegen ist aufgebaut, anschließend wurde das Ornament mit dem Skalpell ausgeschnitten und auf diese Weise sozusagen als Skelett der Form freigelegt. Am Übergang zum Hals wurden feine Rippen erhaben stehen gelassen. Die Wirkung kommt einem räumlichen Scheiterschnitt gleich. Das Ornament verselbstständigt sich und entwickelt sich über den Hals des Gefäßes hinauf tänzerisch bewegt in den Raum hinein. Zudem wurde die Vase gleichsam umgestülpt, die glasierte Oberfläche geheimnisvoll nach innen gewendet. Das schöne Stück ist nicht nur eine nostalgische Reminiszenz an Meißen, nicht nur eine Kür präziser Schneidekunst, sondern die poetische Transformation des Ornaments über die Zeit hinweg. So wie es sich hier zeigt, ist das berühmte Zwiebelmuster im 21. Jahrhundert angekommen.

Disziplin und Ausdauer sind das Motto der Wahlmünchenerin: „Es geht nur über die Arbeit“. Geboren 1973 im thüringischen Lobenstein, wuchs sie auf dem Land auf an der damaligen DDR-Grenze, mit Blickkontakt auf die westliche Seite. Eine starke Beziehung zur Natur und zu dem weichen Material Ton, das sie als Kind schon mit Begeisterung aus dem Bach holte, ohne zu wissen, was

man damit machen kann, war schon früh da. Für Sabine Langheinrich war immer klar, dass sie nichts anderes wollte, als mit diesem Material arbeiten. Mit der Ausbildung geriet sie mitten in die turbulente Zeit der Wende. Eine Lehrstelle war nicht einfach zu bekommen, doch schließlich konnte sie in Bürgel und Naumburg die Lehre vollenden. Ihre Gesellenarbeit wurde als beste ausgezeichnet. Nach zehnjähriger Praxis als Keramikerin in Hof befand sie, dass das nicht alles sein konnte, Arbeit nach Aufträgen, Pötte auf Bestellung. 2001 fing sie noch einmal ganz von vorne an als Studentin an der Akademie der Bildenden Künste in München in der Klasse für Keramik und Glas bei Prof. Norbert Prangenberg, der die Devise „Arbeiten mit allen Materialien“ vertritt. Der Förderpreis der Danner-Stiftung war eine Bestätigung für sie, die es mit der Kunst äußerst ernst nimmt und ständig getrieben ist von der Frage nach dem Sinn ihrer Arbeit. Wozu die ganze Mühe? Für die Besessenen ist der Lohn das Gefäß, das heil aus dem Ofen kommt und die Arbeit wieder einen Schritt vorangebracht hat, und dass SammlerInnen das Stück zu schätzen wissen.



Porzellanvase mit Glasauflage,
60 x 18 cm

Fotos: Sabine Langheinrich

Autorinnenhinweis:

Ines Kohl ist freie Autorin. Sie lebt in Niederbayern.